



«Ich zweifle daran, dass die Bischöfe mutig genug sind»

Die deutsche Theologin Doris Reisinger fordert gerechte Strukturen in der Kirche. Die ehemalige Ordensfrau wurde von einem Priester missbraucht.



Schweiz

Die ehemalige Ordensfrau Doris Reisinger (geborene Wagner) | © KNA

Das höchste vatikanische Gericht hat den Mann, dem Sie sexuelle Belästigung vorwerfen, freigesprochen, ohne dass Sie zuvor angehört wurden. Was wollen Sie gegen das Verdikt unternehmen?

Doris Reisinger: Den Prozess habe nicht ich angestrengt, sondern der Beschuldigte. Es ist nicht mein Ziel, gegen meine Täter vorzugehen. Ich möchte in erster Linie über Machtmissbrauch in der Kirche aufklären. Da geht es nicht nur um sexuelle, sondern vor allem auch um spiritualisierte Gewalt. Mich interessiert, wie wir die Kirche wieder zu einem Ort machen können, an dem Menschen anständig behandelt werden.

Der Freiburger Moraltheologe Daniel Bogner schlägt vor, reformwillige Bischöfe sollten eine Kirchenverfassung ausarbeiten, die der Menschen-

würde und der Gewaltenteilung gerecht wird. Was halten Sie davon?

Reisinger: Es braucht Gewaltenteilung, die Anerkennung der Menschenrechte und das Recht auf Beteiligung der Gläubigen. Wir alle sehen spätestens seit der Missbrauchskrise, dass die absolutistische Herrschaftsform nicht mehr funktioniert. Ich zweifle allerdings daran, dass wir uns auf die Bischöfe verlassen können und sie mutig genug sind, die Reform der Kirchenverfassung anzupacken.

Wie soll das Ziel erreicht werden?

Reisinger: Ich könnte mir vorstellen, dass die Kirche von der Politik unter Druck gesetzt wird oder Laien in verantwortungsvollen kirchlichen Positionen gewisse Schritte gehen. Ich bin überzeugt, wenn es passiert, passiert es von alleine – dann, wenn überall Menschen, die Einsicht in die

Notwendigkeit von Veränderungen haben, ihren persönlichen Handlungsspielraum nutzen.

Laien können das Kirchenrecht nicht ändern.

Reisinger: Es wird ähnlich geschehen wie in Deutschland, Österreich und Russland, als die dortigen Monarchien zu Fall kamen.

Dort kam es teilweise zu gewaltsamen Umstürzen.

Reisinger: Ich glaube, dass es in der Kirche nicht blutig abläuft. Auch sanftere Übergänge sind möglich. Es wäre eventuell denkbar, dass wir am Ende immer noch einen Papst und Bischöfe haben, die Pontifikalämter feiern, diese aber nicht mehr über Entscheidungsmacht verfügen.

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Demonstrieren mit den Aposteln

Die katholische Kirche befindet sich in einer tiefgreifenden Krise. Vielen Gläubigen ist das Grundvertrauen abhandengekommen. Das betrifft nicht ihren Glauben an Jesus Christus. Nein, es ist der Glaube an die Fähigkeit der Kirche, die eigene strukturelle Krise zu überwinden.

Am vergangenen Wochenende sind Gläubige nach Bern gereist, um dort zu demonstrieren. Das Fest St. Peter und Paul erinnerte dabei an die beiden Apostel, die als Gründerväter der Kirche gelten. Das war ein starkes Zeichen. Denn auch den beiden Aposteln würde ganz und gar missfallen, was sie heute in ihrer Kirche sehen.

Es geht um den Schutz der Grundrechte, die Gleichberechtigung und die Transparenz in der Kirche. An diesen drei Bedingungen einer gelingenden Gemeinschaft muss die Kirche heute gemessen werden. Wer den Missbrauch von Kindern oder Erwachsenen nicht konsequent bekämpft, wird unglaubwürdig.

Wer die Rechte von Frauen und Männern nicht gleichermassen respektiert, ist in unserer Gesellschaft nicht anschlussfähig. Und die mangelnde Transparenz, zum Beispiel in Wahlverfahren von Bischöfen, widerspricht dem demokratischen Grundverständnis in der Schweiz.

Im Grunde geht es um das Kirchenbild. Wollten die Apostel Peter und Paul eine solche Kirche? Der Unmut und die Wut sind bei vielen Gläubigen gross. So kann und darf es nicht weitergehen. Es ist gut, dass sich Theologinnen und Theologen einmischen, und die Sache nicht mehr einfach den Amtsträgern überlassen. Es ist richtig, dass gläubige Frauen und Männer mitreden, wenn es um die Zukunft der katholischen Kirche geht.



Charles Martig

Direktor des Katholischen Medienzentrums in Zürich

«Wir bezeugen unseren Glauben»

Nicht nur an Fronleichnam, sondern auch an anderen kirchlichen Festen in Appenzell nimmt die 21-jährige Nadine Brülisauer als «Täfelimeedle» mit Bildtafel und Festtagstracht an Prozessionen teil.

Jeweils am zweiten Donnerstag nach Pfingsten steht Nadine Brülisauer aus Appenzell in aller Herrgottsfrühe auf. Die 21-Jährige sitzt um 5.30 Uhr in der Küche im Elternhaus etwas ausserhalb des Dorfes Appenzell. Die Mutter flicht ihr Haarzöpfe, die beiden jüngeren Schwestern sind ebenfalls daran, sich gegenseitig festlich zu frisieren.

Brülisauer ist Präsidentin der Täfelimeedle, also jener Gruppe junger Frauen, die mit Bildtafeln und in Festtagstracht Teil des Prozessionszugs sind. «Eine Tracht anziehen ist einfach etwas enorm Schönes», sagt Brülisauer.

«Wir führen die Tradition weiter.» Schon Mutter Karin Brülisauer war früher ein Täfelimeedle, allerdings in Gonten. Auch sie nimmt jeweils in Tracht an den Prozessionen teil. Der Impuls für Tochter Nadine, zu «täfele»,

wie man in Appenzell sagt, kam allerdings von einer Kollegin aus dem Gymnasium.

Rosenkranz-Geheimnisse

Einige der 15 «Meedle», also Mädchen, die an der Fronleichnamsprozession teilnehmen, kennen sich aus der Mittelschule. Die jüngsten sind 14 oder 15 Jahre alt. Ab wann man jemanden dafür anfrage, hänge von der Entwicklung ab, sagt Brülisauer. Bei den Meedle könnten sie bleiben, bis sie heiraten.

Die Tafeln zeigen die «freudenreichen Geheimnisse» zur Menschwerdung Gottes, die «schmerzhaften Geheimnisse» über den Leidensweg Jesu und die «glorreichen Geheimnisse» zur Auferstehung. «Wenn wir mit der Prozession durchs Dorf gehen, zeigen wir so unseren Glauben», erklärt Nadine Brülisauer.

Ueli Abt



Die «Täfelimeedle» in Appenzell - Nadine Brülisauer ganz links | © Sabine Rütthemann

Fortsetzung von letzter Seite

«Ich zweifle daran ...»

Will man das Kirchenrecht ändern, muss die Kirchenleitung einlenken.

Reisinger: Ich sehe das anders. Es genügt, wenn einfach genug Leute sich nicht mehr an Vorgaben von Bischöfen halten, bei denen sie feststellen, dass diese sinnlos sind. Wenn genug andere Menschen in der Kirche machen, was sie für richtig halten – ohne sich darum zu scheren, was die Bischöfe wollen, dann muss man das

Kirchenrecht nicht ändern. Es wird einfach nicht mehr ernst genommen. Langfristig entsteht dann vielleicht etwas Neues.

Wo könnte sich dieser zivile Ungehorsam entfalten?

Reisinger: Im Bereich der Liturgie gibt es bereits jetzt viele Gemeinden, die sich nicht an bestimmte Vorschriften halten. Zum Beispiel, wenn es darum geht, wer predigen darf. Der zivile Ungehorsam könnte auch in anderen Bereichen um sich greifen. Etwa bei den Kriterien für die Besetzung von Ämtern.

Barbara Ludwig

«Der Papst riet uns: Lasst euch nicht abhängen»

An einem postsynodalen Treffen nach der Jugendsynode von 2018 kamen im Juni junge Katholiken in Rom zusammen. Der 26-jährige Roman Fiabane war im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz dabei.

Sie nahmen am Forum im Nachgang zur Jugendsynode vom vergangenen Jahr teil. Wie wars?

Roman Fiabane: Für mich war es eine sehr gute Erfahrung. Nur schon, dass rund 250 junge Katholiken aus circa 110 Ländern zusammen kamen, war grossartig. Diese Internationalität macht uns als Weltkirche ja auch aus. Im Austausch über Glaubens-themen und was die Jugend beschäftigt, war frappant zu sehen, wie verschieden die Probleme in den verschiedenen Ländern sein können.

Ziel des Forums in Rom war die «konkrete Umsetzung der Vorschläge aus der Jugendsynode» aus der Perspektive der Jugendpastoral. Inwiefern haben Sie über konkrete Umsetzungen in den Bistümern gesprochen?

Fiabane: Wirklich Konkretes im Sinne von «das ist der erste Schritt und dann folgt als nächstes dies» haben wir nicht besprochen. Es ging vielmehr darum, wie die Beteiligung der Jungen in der Kirche derzeit aussieht, wie das Papstschreiben «Christus vivit» angenommen wurde und was man machen könnte, um es unter jungen Katholiken noch weiter zu verbreiten. Am Forum wurden wir ermutigt, mit unseren Anliegen bei Bischöfen beziehungsweise dem Jugendverantwortlichen des Bistums wie auch weiteren Zuständigen vorstellig zu werden und das Gespräch zu suchen.



Roman Fiabane war im Auftrag der Schweizer Bischöfe am Römer Jugendforum | © Regula Pfeifer

«Christus vivit» ist eine Ermutigung an die Jungen, sich in der Kirche einzubringen und nicht am Rande zu stehen. Weiter ermutigt es, sich dafür einzusetzen, weitere Jugendliche in die Kirche zu bringen.

Am Ende des Forums bezeichnete der Papst die jungen Katholiken als «Hauptfiguren der Bekehrung». Was löst das bei Ihnen aus?

Fiabane: Für mich zeigt es, dass wir ernst genommen werden. Papst Franziskus macht uns Mut, uns zu engagieren. Bekehrung verstehe ich nicht so, dass man auf der Strasse predigen soll. Der Papst hat in seiner Ansprache ausserdem

gesagt, wir sollen Protagonisten sein, die im vordersten Wagen des Zugs fahren, wir sollen uns nicht abhängen lassen.

Was ist für Sie die wichtigste Erkenntnis nach dem Jugendforum?

Fiabane: Das Jugendforum hat mich ermutigt, dran zu bleiben und mich in die Kirche einzubringen. In der Schweiz hat man dazu vergleichsweise sehr gute Möglichkeiten. Am Forum wurde noch diskutiert, ob es ein Dokument als Auswertung geben wird. Diese liegt uns aber derzeit nicht vor. Es wird jedenfalls kein riesiges Dokument geben. **Ueli Abt**

«Wir machen nicht Halt vor überholten Dogmen»

Der «Aufbruch» wird dreissig. Wolf Südbeck-Baur, Co-Redaktor der «Unabhängigen Zeitschrift für Religion und Politik», klärt auf.

Ihre Zeitschrift wurde als Reaktion auf die Wahl von Bischof Wolfgang Haas gegründet. Weshalb braucht es den «Aufbruch» noch?

Wolf Südbeck-Baur: Diese Frage stellte sich mir, als ich vor einundzwanzig Jahren als Redaktor einstieg. Ich fand: Auch wenn all die rückwärtsgewandten Theologen, Päpste und Bischöfe weg sind: Die

Menschenrechte – die nichts anderes sind als eine Ausformulierung der Verheissung Gottes, dass alle gleich sind – sind noch lange nicht eingelöst. Es bleibt viel zu tun.

Und wie ist es heute?

Südbeck-Baur: Die Fragen nach Sinn, Leben, Lieben, Auferstehung, Hoffnung, Glauben, Solidarität, Gerechtigkeit, kurz

nach Religion und Gesellschaft, stellen sich immer wieder neu. Wir müssen sie beantworten. Ich glaube, dass wir das beim «Aufbruch» in einer einzigartigen, unabhängigen Weise tun können.

Woran kann man die Unabhängigkeit erkennen?

Südbeck-Baur: Bei uns gibt es keine Frageverbote – weder zum Pflichtzölibat noch zur Frauenordination und Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche. Kritisch hinterfragend und hoffnungsvoll zugleich machen wir nicht Halt vor überholten kirchlichen Dogmen. Wir wissen, dass sich diese im Fluss befinden und morgen anders aussehen werden als heute. Daran arbeiten wir. **Regula Pfeifer**

Schweiz

47 Mal Genugtuung

675 500 Franken hat die katholische Kirche der Schweiz im letzten Jahr an Opfer von sexuellem Missbrauch überwiesen, deren Fälle nach staatlichem und kirchlichem Recht verjährt sind. Der Betrag wurde auf 47 Entschädigungsanfragen verteilt. Im Jahr 2018 gingen insgesamt 52 Anträge bei der Genugtuungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) ein. (cath.ch/rp)

Ausnahmeregelungen für Schweizergarde

Mitglieder der Schweizergarde sollen keine Wehrpflichtersatzabgabe zahlen müssen. Das will die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats (SiK) mit einer parlamentarischen Initiative erreichen. Diese stammt vom Walliser SVP-Nationalrat Jean-Luc Ador. Die Gardisten leisteten einen einmaligen Einsatz für das Ansehen der Schweiz im Ausland, schreibt die SiK in einer Mitteilung. Den Einsatz gelte es mit einer Ausnahmeregelung zu würdigen. (sda) (Bild: Hellebardier der Schweizergarde | © Oliver Sittel)



Ausland

Keine zu grossen Hoffnungen

Die für Oktober 2019 geplante Amazonas-Synode sollte nicht dazu benutzt werden, Probleme der Kirche in Europa und Nordamerika wie etwa den Wunsch nach verheirateten Priestern zu thematisieren: Dies wer-

Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer

Redaktion dieser Ausgabe: Georges Scherrer

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

Anfragen per Telefon 044 204 17 80 oder E-Mail an redaktion@kath.ch.

de nur zu grossen Enttäuschungen führen, erklärte der Redaktionsleiter von Vatican News, Bernd Hagenkord, im Interview mit der Kooperationsredaktion österreichischer Kirchenzeitungen. (kap)

Kirchengüter beschlagnahmt

Im Verhältnis von Staat und christlichen Kirchen in Eritrea ist es im Juni zu neuen Eskalationen gekommen. Wie die Hilfsorganisation «Kirche in Not» mitteilte, beschlagnahmten Soldaten 21 von der eritreisch-katholischen Kirche geführte Kliniken, Arztstationen und Gesundheitseinrichtungen. «Der Kirche diese Einrichtungen wegzunehmen, bedeutet, ihre Existenzgrundlage zu untergraben und ihre Mitarbeiter der Verfolgung auszusetzen», schreiben die Bischöfe in einem Brief. (kna)

Vatikan

Motto für Weltjugendtag in Lissabon

Das nächste Weltjugendtag-Grosstreffen mit dem Papst findet 2022 in Portugals Hauptstadt Lissabon statt. Sein Motto lautet: «Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg». Das gab der Vatikan bekannt – zusammen mit den Leitsprüchen für die kommenden regionalen Weltjugendtage. Der Satz stammt aus dem Lukasevangelium. Dort wird beschrieben, wie Maria aus Nazareth aufbricht und ihre Cousine Elisabeth in Judäa besucht, die selber ein Kind erwartet. (cic) (Bild: Weltjugendtag in Panama 2019 | © KNA)



Cyber-Mobbing zerstört

Papst Franziskus hat Jugendliche zum Kampf gegen Mobbing im Internet aufgerufen. Jeder müsse seine Identität finden, ohne andere herabzusetzen. Wer Cyber-Mobbing betreibt, mache andere klein, um sich selbst grösser zu fühlen, sagte der Papst in einer Videobotschaft. 21 Prozent der Schweizer Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren gaben laut einem Factsheet der «Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften» in der repräsentativen James-Studie (2016) an, im Internet schon einmal fertiggemacht worden zu sein. 12 Prozent der Jugendlichen haben demnach erlebt, dass im Internet Falsches oder Beleidigendes öffentlich über sie verbreitet wurde. (cic)

Social Media

Kirche hat ein breites Dach

In der Schweiz gibt es etwa zehn christkatholische Priesterinnen. Sind diese in ihrer Funktion ein Vorbild für die römisch-katholische Kirche? Auf Social Media wurde die Frage kontrovers diskutiert.

Natalie Hanke findet, dass «alle Damen von «Maria 2.0» bitte dorthin» gehen sollen: «Da dürfen sie an den Altar. Dann haben wir unsere Ruhe.» Samuel Kräuchi meint dagegen: «Dass beim Abendmahl nur die 12 Jünger dabei waren, ist Ihre Interpretation.» Und: «Meinen Sie wirklich, Jesus wäre dagegen, die Weiheämter zu öffnen?»

Franz Bortenschlager bringt es für sich auf den Punkt: «Die christkath. Kirche hat natürlich nichts mit der röm.-kath. Kirche zu tun, aber als Röm.-Katholischer erhoffe ich für meine Kirche auch bald Priesterinnen: Diese Entwicklung ist längst überfällig. Franziskus prescht halt nicht vor, weil er Kirchenspaltung fürchtet. Die grosse kath. Kirche braucht halt Zeit, leider viel zu lange Zeit.» Daniel Bachmann erklärt: «Ich als Priester bin ohne Wenn und Aber für Frauen im Weihesakrament!»

Mit der Bemerkung «Ihr Dienst war oft verbunden mit der Tempelprostitution» löste Günter Fassbender einen Shitstorm aus. Er zitiert mit seiner Bemerkung den Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer. Vivi Schenk weist diesen «religionsgeschichtlichen Unfug» weit von sich.

Tatjana Disteli beendete die Diskussion: «Die Mehrheit dieser KommentatorInnen sollten sich schämen ob ihrer despektierlichen Kommentare – unwürdig dieser theologischen Diskussion. Schade.» Die Kirche habe ein breites Dach. (gs)

Zitat

«Wir befürworten es, wenn sowohl verschieden- als auch gleichgeschlechtliche Paare die Möglichkeit haben, ihrer Beziehung einen gesetzlichen Rahmen zu geben, wenn sie das möchten.»

Regula Ott

Das sagte die Co-Geschäftsführerin des SKF vor den Medien in Bern. Der Frauenbund präsentierte seine Stellungnahme zum Gesetzesentwurf «Ehe für alle».